

zerrissenen Deiche zu bauen, wohl wissend, daß schon der nächste Tag ein gleiches Elend über sie bringen konnte.

Gewiß, in gleicher Weise hat kein Volk der Erde gelitten und gestritten, mit so rührender Liebe und Treue keines seiner Heimat angehangen! Eine derartige, tausendjährige Leidensgeschichte mußte ihm endlich das tiefste Gepräge aufdrücken.

Ein Blick auf die Karte genügt, die Zerrissenheit der ganzen Küste, von der Schelde bis nach Jütland, darzutun. Wir wissen auch, daß schon zu der Zeit, als die Römer die Nordsee befuhren, die Periode der Zerstörung begonnen hatte. Was heute noch übrig ist, sind nur die Reste eines großen Gebietes, jene Inseln, die sich in langer, nur von Weser und Elbe unterbrochener Reihe an der ganzen Küste hinziehen, die letzten, düningeschützten Trümmer, die sich oben erhielten, als ringsum alles in die Fluten sank. Hier und da wühlten die Wogen noch tiefe Meerbusen ins Land, als wollten sie gierig weit in das Tief-land vordringen. Die Zuidersee, deren Abdämmung und Trodenlegung neuerdings geplant wird, das Haarlemer Meer sowie das V, beide heute wieder in reiches Wiesenland verwandelt, der Dollart, der Jadebusen, der „Strand“ an der schleswigschen Westküste: alles ward von den trüben, salzigen Fluten bedeckt. Durch die bedeutende Landgewinnung der letzten Jahrhunderte, durch mühsame Eindeichung von zahlreichen Poldern und Rügen mag zwar fast die Hälfte (ca. 4000 Quadratkilometer) des verlorenen, einst wohl meist aus Sumpfboden bestehenden Gebietes wiedergewonnen und durch den fettesten Marschboden ersetzt sein, indes nagen die Fluten auch heute noch fort und fort an jenen Inseln und drohen insbesondere, Wangeroog und das kleine Juist dem Untergange zu weihen, dem andere schon längst anheimgefallen sind. Nur Langeroog von allen zeigt an seiner West- und Nordwestseite ein langsames, aber stetiges Anwachsen.

„Weitau in die See,“ meldet Adam von Bremen im elften Jahrhundert, „liegt die Insel Farria, wo Bischof Eilbert das erste Kloster baute, denn die Insel ist sehr fruchtbar, sehr reich an Korn und hat viel Geflügel und Vieh. Es ist nur ein Berg da, aber keine Bäume, und ringsum liegen viele böse Felsenriffe; nur an einer Stelle kann man landen, wo auch frisches Wasser ist.“ Wenn dieser Bericht, der vielfach bezweifelt ist, auch richtig sein mag, so ist die fruchtbare, vieh- und kornreiche Insel doch längst verschwunden. Bloß eine Bergklippe, heute mächtig befestigt, ragt noch einsam und kahl mit ihrem zerrissenen,